

# "Ein Loch in deiner Hand? Zeig's deiner Mutter, [...]"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 19

PDF erstellt am: **02.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

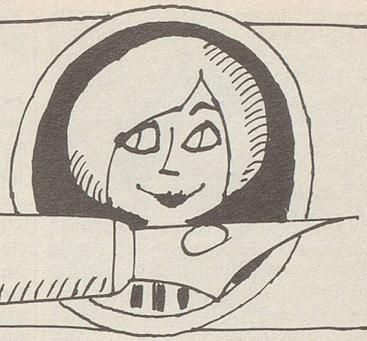
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Seite der Frau



## Die kleinen Freuden

Gibt es eigentlich, wenn wir alt sind, noch «grosse Freuden»? Ich meine die überschäumenden, herrlichen, manchmal auch lärmigen?

Es gibt sie kaum mehr.

Aber Freuden gibt es doch noch.

Da liegt vor meinem Fenster ein alter, wunderschöner Park, der eben anfängt, zu blühen und zu grünen. Er gehört nicht mir, der Park. Jemand anderes, den ich nicht kenne, muss sich um ihn bemühen, muss dafür sorgen, dass er gepflegt und dass die Gärtner (es hat deren mehrere) bezahlt werden. Ich darf auch nicht hinein, in den Park, denn er ist Privatbesitz, aber ich fühle mich an meinem Fenster mittendrin, als gehöre er mir. Was meine tägliche Freude macht, ist jetzt der Blick aus dem Fenster, wo draussen die Forsythien blühen, und die Osterglocken und die ersten Tulpen und die zartgrünen Blätter der alten Bäume die ersten Knospen treiben, und das Gras (oder ist es Rasen?), der da draussen viel grüner ist als anderswo um diese Zeit.

Und dieser ungewohnte Blick ist eine tägliche, gar nicht so kleine Freude...

Was tut's, dass der Park nicht mir gehört, und dass niemand hineindarf ausser dem alten Besitzer, der auch nicht oft hineingeht, vielleicht, weil er die verschiedenen Stimmungen da draussen so oft wie möglich aus den Fenstern ansieht, wie man ein Bild betrachtet, oder einen See oder ein Kaminfeuer, wo stetig sich etwas verändert, stetig etwas sich regt.

Und auch dieser ungewohnte Blick ist eine – gar nicht so kleine – tägliche Freude. So einen Park jeden Tag betrachten zu dürfen, gehört eigentlich schon zu den grossen Freuden.

Und die kleinen? Deren gibt es so viele mit Sehen, Hören und Geniessen.

Mir scheint, am schönsten hat sie der mir so liebe Priestley in seinem bezaubernden Buch «Delight» (Entzücken) geschildert. Das Buch ist, wenn ich mich nicht irre, in den fünfziger Jahren erschienen, und ist mir gerade gestern wieder in die Hände gekommen, als ich endlich meine Bücher wieder einmal abstauben wollte. Ich sage «wollte», weil natürlich nicht viel aus der Sache wurde, denn ich blieb auch diesmal, wie gewohnt, hängen, und zwar an den Skizzen Priestleys, die durchschnittlich etwa andert-halb Druckseiten lang sind, und die mir ganz offenbar heute noch mehr ans Herz gewachsen sind als zur Zeit ihres Erscheinens. Er begann bereits zu altern, damals, und die «kleinen Dinge» wurden ihm doppelt lieb.

Da steht von kleinen Kindern, die ehemals dem reifen, jungen Mann auf die Nerven gingen, und die ihn jetzt entzücken,

wenn er soviel wie möglich mit ihnen spielt – Spiele, die er selber als kleiner Bub spielte, und neue, die er dazulernt.

Er widmet sein Buch «seiner Familie als kleine Wiedergutmachung seitens des alten Ungeheuers».

Eine andere Herrlichkeit besteht darin, in den Ferien, nach einem heissen Tag mit zuviel Wein und Essen sich aufs Bett zu legen und sich vom Kellner eine Flasche kaltes, prickelndes Mineralwasser bringen zu lassen, das einen gleich wieder auf die Beine bringt.

Und eine weitere Wonne: mit einem eben erworbenen Musikstück, gerollt unter dem Arm, heimzurennen, um es sofort auszu-probieren – ein kleines Glück, das fast alle Musizierer kennen.

Einmal sagt Priestley, er werde gewiss nie alt werden, und das sei jammerschade, denn im geheimen trainiere er längst auf die Rolle des alten Kauzes hin, – ein bisschen verrückt, grad taub genug, um alles zu überhören, was ihm nicht passe, und schon jetzt – lege er sich eine Garderobe von «ausgefallenem Charakter» zu. Auch arbeite er verschiedene Rollen aus: Conrad, Crippen, Edward VII. und diverse Sorten von Chor- und Ballettmädchen. Und wenn ihm die Jungen dann ins Gesicht gähnen, werde er ihnen mit mindestens zwanzig wüsten Re-

densarten antworten, die zu trainieren er grad eben noch Zeit habe.

Zu seinen kleinen Freuden gehört auch ein Picknick, aber es muss ganz besonderer Art sein, denn Picknicks an sich hasst er wie Spinnengift. Seine Freude aber ist das Braten am offenen Feuer, irgendwo im Wald. Diese Freiluftbraterei, wo alles nach Rauch riecht und die Kartoffeln halbroh bleiben, – die gehört zu seinen «kleinen Freuden».

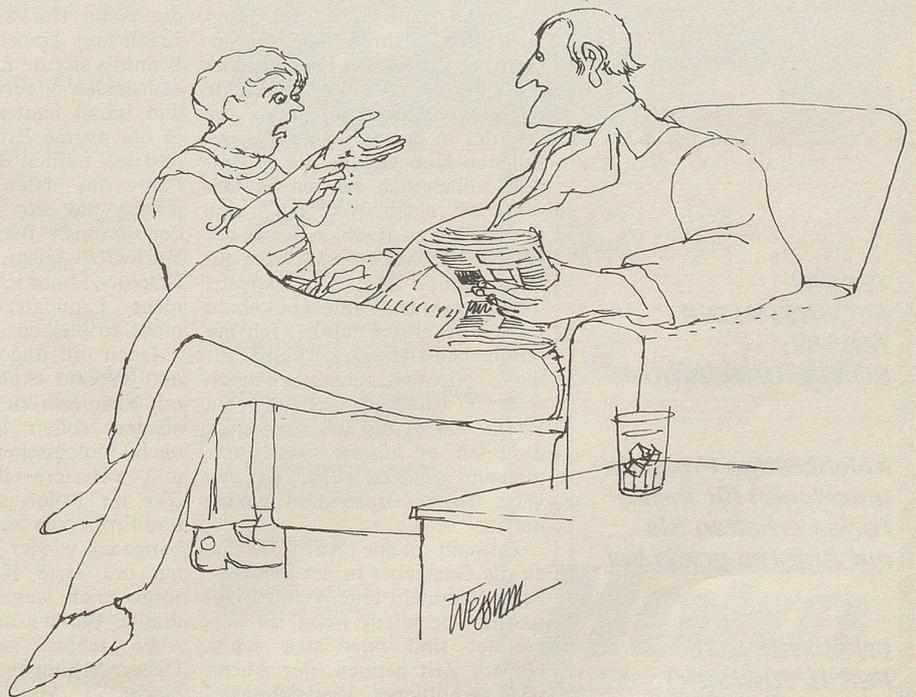
Und zu alledem kommen noch Freuden in Menge: ein Konzert, von Bruno Walter dirigiert, das erste, das von Toscanini in London gegeben wird, ein Beecham, der sich mit silbrigem Rapier mit Mozart duelliert, Sabata, der mit den Fäusten an die Tore des Himmels klopft – Freuden, lauter Freuden.

Aber kennen wir nicht alle Hunderte von kleinen und grösseren Freuden, die dem Alter standhalten?

Ein Stück, das richtig gespielt wird, eine Speise oder ein Wein, die genau richtig sind, einen Waldweg, den wir besonders lieben.

Und wer nichts hat, gar nichts von alledem, der tut uns leid, und es bleibt uns immerhin die Freude, unsererseits die vielen kleinen Freuden zu haben und zu geniessen, die das Alter nicht umzubringen vermag in unsern Herzen.

Bethli



«Ein Loch in deiner Hand? Zeig's deiner Mutter, darüber weiss sie alles!»